

Erfahrungsbericht Auslandsstudium in Lille

- 1) **Darf der Bericht anonymisiert, also ohne Ihren Namen und E-Mail, auf der Webseite der Viadrina veröffentlicht werden?**
 Ja Nein
- 2) **Darf auf Anfrage eines interessierten Viadrina-Studierenden Ihr Erfahrungsbericht samt Ihrer Kontaktdaten an diese/n weitergeben werden?**
 Ja Nein
- 3) **Bitte bestätigen Sie, dass Sie im Erfahrungsbericht nicht direkt die Namen dritter Personen (Dozierende/-r, Vermietende/-r) aufführen.**
 Ja Nein - in diesem Fall wird Ihr Bericht nicht veröffentlicht.
- 4) **Bitte bestätigen Sie, dass die im Bericht verwendeten Fotos von Ihnen selbst und nicht von Dritten sind. Mit der Zusendung geben Sie der Europa-Universität Viadrina die Nutzungsrechte an den Fotos für die evtl. Veröffentlichung des Berichtes auf unserer Webseite. Die Urheberrechte bleiben bei Ihnen.**
 Ja Nein, ich habe keine (eigenen) Fotos verwendet.

Auslandssemester an der Université Catholique de Lille (WiSe 2016/17)



Hauptgebäude der Université Catholique de Lille

VORBEREITUNG

Für die Vorbereitung eines Auslandssemesters in Frankreich gibt es nicht so viel zu beachten wie bei einem Aufenthalt in einem Land, für das man z.B. ein Visum benötigt. Trotzdem sollte man sich rechtzeitig um die Bewerbung für den Platz beim International Office kümmern und sich informieren, welche Voraussetzungen man mitbringen muss (z.B. ein bestimmtes Sprachniveau).

Nach Zusage für den Auslandssemester Platz und der offiziellen Informationsveranstaltung der Viadrina habe ich mich über die Webseite der Université Catholique de Lille beworben. Dazu braucht man den Link von der Partneruni und Zugangsdaten. Das war relativ unkompliziert. Man braucht eine Ausweiskopie, eine Kopie meiner Krankenversicherungskarte, einen Lebenslauf, ein Motivationsschreiben und einen Nachweis über meine Sprachkenntnisse. Für eine Einstufung kann man sich an das Sprachenzentrum wenden. Wenn man danach länger nichts von der Uni in Lille hört, sollte man sich keine Sorgen machen. Die Administration dort ist etwas langsamer als an der Viadrina. Es kann aber nicht schaden, telefonisch nachzufragen, ob die Bewerbung eingetroffen ist und ob noch etwas ausstehend ist.

Als Vorbereitung habe ich außerdem eine Auslandsrankenversicherung für die Zeit meines Semesters abgeschlossen, die ich glücklicherweise nicht in Anspruch nehmen musste. Bei einem Unfall ist es wichtig, dass der Rücktransport in die Heimat übernommen wird, aber auch für kleinere Übel wie eine zahnärztliche Behandlung ist solch eine Versicherung empfehlenswert. Bei meiner Krankenversicherung habe ich dafür 89 Cent pro Tag gezahlt.

Für die Anreise nach Lille gibt es mehrere Möglichkeiten. Es gibt Züge (z.B. TGV), die nach Lille fahren, man kann aber auch direkt fliegen oder sogar mit einem Reisebus fahren (was allerdings sehr lange dauert). Ich habe mich letztendlich für einen Flug von Berlin nach Brüssel mit Ryanair entschieden. Von da aus bin ich mit dem TGV weiter nach Lille gefahren. Das war die preiswerteste und komfortabelste Alternative für mich. Man kann aber auch von Paris nach Lille fahren. Kleiner Tipp: In Lille gibt es zwei Bahnhöfe. Einmal den Gare Lille Europe und den Gare Lille Flandres. Die liegen nur einen Fußweg von 5-10 Minuten auseinander. Es macht also keinen großen Unterschied, an welchem man ankommt. Von beiden Bahnhöfen fährt dann auch die Metro ab.

Ich wusste lange nicht, wann das Semester genau beginnt, musste mit der Buchung meiner Reise also noch warten. Wenn es nicht stört, einige Zeit vor dem offiziellen Beginn des Wintersemesters anzukommen, macht mit einer Ankunft Mitte August nichts falsch. Wenn man Flug und Zug früh bucht, kann man die komplette Reise für unter 100 Euro bekommen. Ich bin am 28. August in Lille angekommen und hatte so noch zwei Tage Zeit bis die (freiwilligen) Einführungstage meiner Fakultät am 30. August begonnen haben.

Den Rückflug habe ich relativ spontan gebucht (ungefähr einen Monat zuvor im November). Ich habe dabei einen kleinen Umweg über London genommen: Es gibt einen Nachtbus von Lille nach London für 25 Euro. Dort habe ich dann noch ein Wochenende verbracht, bevor ich von London aus nach Berlin zurückgefliegen bin.

Die Einführungstage waren an 3 Tagen, wovon die ersten beiden Tage freiwillig waren. Wir haben eine Stadtrallye gemacht, Kennenlernspiele, waren im Museum und vor allem viel in der Stadt unterwegs. Abends saß man dann meistens noch in einer Bar zusammen, was sehr nett war. Es gab auch ein Buddy-Programm, was ich allerdings nicht besonders hilfreich fand. Mir wurde eine Bachelor-Studentin als Buddy zugeordnet, die also weder mein Studium noch meine Kurse genau kannte. Außerdem wollte sie unbedingt Deutsch mit mir sprechen, ich aber natürlich lieber Französisch. Sie war 5 Jahre jünger als ich, sodass ich sie nicht wirklich als Mentorin wahrgenommen habe. Ein Buddy sollte wenigstens im gleichen Studiengang sein. Es war trotzdem sehr nett, so noch andere französische Studenten kennen zu lernen, da man die anderen Einführungsveranstaltungen ansonsten eher mit internationalen Studierenden verbracht hat und so wenig Anschluss zu den „Locals“ gefunden hat.

UNTERKUNFT

Ich wollte nicht im Studentenwohnheim wohnen, weil ich gerne – der Sprache wegen – mit Franzosen zusammenleben wollte. Das war nicht unbedingt leicht, und ich habe erst kurz vor Abreise meine spätere WG gefunden. Bevor ich in die WG konnte, habe ich noch zwei Nächte in einem Airbnb verbracht. Ich bereue meine Entscheidung nicht, denn die Organisation für Wohnheime hat 250 Euro vorab verlangt, ohne dass es eine Garantie gab, überhaupt ein Zimmer zu bekommen (oder in welchem Stadtteil). Ich wollte unabhängig sein und selbst entscheiden, wie ich wohne. Also habe ich auf Internetportalen wie Leboncoin.fr und appartager.com ein Profil angelegt und so auch meine spätere WG gefunden. Ich habe mir eine große Wohnung mit zwei französischen Schwestern geteilt für 420 Euro warm. Die Wohnung lag in einem Neubaukomplex, mein Zimmer war möbliert und hatte einen Balkon. Die Gegend, in der ich gewohnt habe, heißt Bois Blancs und ist etwas ruhiger. Sie ist zwar nur 2 Metrostationen von der Uni entfernt bzw. 10 Minuten mit dem Fahrrad, aber eben „off-Campus“. Die meisten Studenten haben auf dem Campus in Studentenwohnheimen gewohnt. Ich fand das für die Ausstattung der Zimmer aber relativ teuer. Wenn ich noch einmal entscheiden müsste, hätte ich gerne ein Zimmer gehabt, das noch näher an

der Uni ist, beispielsweise in der Nähe von République Beaux Arts ist, aber das ist eben auch nicht allzu leicht zu finden. Die Stadtteile Wazemmes und Montebello sind zwar beispielsweise nah an der Uni, sind aber keine guten Gegenden. Ich wurde mehrmals von französischen Studierenden gewarnt, dort als Frau nachts nicht alleine lang zu gehen. Ich habe auch von mehreren Diebstählen gehört (z.B. Fahrrad). Deswegen war ich in Bois Blancs ganz zufrieden, weil ich mich dort sehr sicher gefühlt habe. Wenn ich früher herausgefunden hätte, dass es in Lille auch Über gibt, wäre ich damit auch häufiger nach Hause gefahren.

Hier noch einmal die Vor- und Nachteile von Privatwohnungen und Studentenwohnheim:

- Nachteile Studentenwohnheim: Eigentlich nur Internationale Studenten, keine Küchenutensilien (muss man selbst anschaffen), spärliche Zimmereinrichtung, nicht unbedingt günstigere Miete als bei Privatwohnung, geteilte Küche und Badezimmer auf dem Flur; das Wohnheim, das man zugeordnet bekommt, ist evtl. weit weg vom Campus.
- Vorteile Studentenwohnheim: Wenn man Glück hat, wohnt man direkt am Campus, man hat sehr engen Kontakt mit den Leuten, die im gleichen Haus wohnen. Man kann mit mehreren weggehen und zusammen nach Hause gehen. Wenn man sich früh darum kümmert, zahlt man sehr wenig Miete und bekommt auch noch das französische Wohngeld CAF (das war bei meiner Wohnung nicht möglich zu beantragen).
- Nachteile Privatwohnung/WG: Kann teurer sein, wenn man kein CAF bekommt oder man sehr zentral wohnen will. Leider wollen viele Vermieter für mindestens 1 Jahr vermieten, deswegen ist es schwierig, etwas für ein Semester zu finden. Die Recherche dauert sehr lange und am besten findet man eigentlich erst etwas, wenn man vor Ort ist. Es kann sein, dass man sich nicht so gut mit seinen Mitbewohnern versteht (das war bei mir der Fall).
- Vorteile Privatwohnung/WG: ggf. gleiche Kosten oder geringere als im Wohnheim, da keine eigenen Küchenutensilien etc. gekauft werden müssen, wenn man in eine möblierte Wohnung/ein möbliertes Zimmer/Studio zieht. Man spricht mehr französisch (sollte man mit Franzosen zusammenwohnen), evtl. bessere Gegend als Wohnheim. Man hat mehr Freiheiten und mehr Privatsphäre und teilt sich Bad und Küche nur mit wenigen anderen.



Weltkarte im ESPOL-Gebäude: Wer studiert gerade wo?

STUDIUM

Ich habe ausschließlich Kurse an der Fakultät [ESPOL](#) (European School of Political and Social Sciences) besucht: „International Public Policies“, „Gender and International Relations“, „IR actors & practices“ und „The challenges of European and Global energy“. Alle wurden auf Englisch gelehrt. Außerdem habe ich einen Französischkurs auf C1-Level besucht. Das Level und die Anrechnung der Kurse war für mich als MES-Studentin relativ problemlos, da der Master der ESPOL dem MES-Studium relativ ähnlich ist. Ich habe fast meinen kompletten Wahlbereich in Lille absolviert und zwar nur Kurse aus dem ersten ESPOL-Mastersemester. Ich habe aber von anderen Austauschstudenten gehört, die Kurse an mehreren Fakultäten besucht haben. Das war allerdings von den Zeiten her sehr schwer zu organisieren. Auch um meinen Stundenplan zu planen, habe ich drei Stunden an einer Excel-Datei gesessen, denn die meisten Kurse finden jede Woche zu einem anderen Termin statt. Weil es so kompliziert mit der Planung und den Zeiten war, hatte ich mich dazu entschlossen, nur Kurse aus einem Mastersemester zu belegen, um Konflikte im Stundenplan zu vermeiden. Es wäre sicherlich möglich gewesen, den einen oder anderen Kurs aus einem höheren Mastersemester zu wählen, aber so war es stressfreier und ich war mit meinen gewählten Kursen bis auf einen (IR actors & practices) auch sehr zufrieden. Bei eigentlich allen Kursen gab es Anwesenheitspflicht, einige Professoren haben aber nicht so streng darauf geachtet wie andere.

Als Prüfungsleistung habe ich nur Hausarbeiten geschrieben und hatte ansonsten nur eine mündliche Prüfung. In meinem Französischkurs habe ich zwar eine Klausur geschrieben, mir die Credits aber nicht anrechnen lassen, weil

ich das Sprachmodul an der Viadrina bereits absolviert hatte. Mit dem Sprachkurs war ich auch nicht besonders zufrieden. Wir waren viel zu viele Leute (20-25) und kamen kaum zum Sprechen. Das wäre mir persönlich aber viel wichtiger gewesen, als Grammatik zu wiederholen. Es saßen auch ein paar Leute in dem Kurs, für die das Niveau zu hoch war und nicht wirklich mitgekommen sind. Für mich war das Niveau eher zu niedrig. Aber offenbar konnte die Uni nicht mehr Kurse anbieten.

Während des Semesters hat meine Fakultät einen Ausflug nach Brüssel zum Europäischen Parlament und der Europäischen Kommission angeboten. Ich fand das sehr interessant und war froh, dass ich teilnehmen konnte. Eigentlich haben nämlich nur die fest eingeschriebenen Studenten die Möglichkeit, bei solchen Ausflügen teilzunehmen. Es gab nur ein paar freie Plätze für Austauschstudenten. Außerdem gab es einen einwöchigen Ausflug nach Genf zu verschiedenen internationalen Organisationen. Von Anfang an wurde mir allerdings mitgeteilt, dass ich daran nicht teilnehmen kann. Das war schade und hat ein wenig dazu beigetragen, dass man sich nicht komplett zugehörig fühlte.

Die Studenteninitiative Cosmopol von ESPOL hat zu Beginn des Semesters eine Facebook-Gruppe gegründet und einige Events organisiert. Das hat sehr dabei geholfen, andere internationale Studenten kennenzulernen. Einziger Kritikpunkt ist hier, dass wir keine Kennenlerntage mit französischen Studenten hatten – die hat man dann wirklich erst in der Vorlesung getroffen. Dadurch gab es von Anfang an Grüppchenbildung unter den internationalen Studenten und später habe ich es eher als schwierig empfunden, richtige Freundschaften zu französischen Studenten aufzubauen.

Die Betreuung an der Uni Lille fand ich ansonsten aber gut. Ich konnte bei Fragen immer ins Büro der Verantwortlichen kommen. Die Administration und Organisation war allerdings vor allem in den ersten 6 Wochen sehr schleppend. Wenn man Zugang zu der elearning-Plattform, E-Mails etc. bekommen wollte, musste man schon mehrmals betonen, dass es dringend ist. Schließlich brauchte man das Lesematerial für die nächste Vorlesung und konnte sich nicht immer darauf verlassen, dass es jemand früh genug bei Facebook (wir hatten eine geschlossene M1-Gruppe) hochlädt.

Auch die Uni hat mir insgesamt sehr gut gefallen. Ich fand, die Université Catholique de Lille unterscheidet sich als private Uni nicht sehr stark von der Viadrina. Auch die Tatsache, dass die Universität katholisch ist, bekommt man nicht wirklich zu spüren. Die Fakultät ESPOL ist sehr international ausgerichtet und legt hohen Wert auf Kurse auf Englisch. Ich hätte auch gerne Kurse auf Französisch belegt, aber davon gab es nicht viele.

ALLTAG UND FREIZEIT

Ich habe sehr sparsam gelebt, habe (bis auf einige Ausnahmen) mittags in der Mensa gegessen und morgens und abends Brot bei mir in der Wohnung gegessen. Trotzdem habe ich pro Monat 800-900 Euro (inkl. Miete) ausgegeben.

Die Uni bzw. die unterschiedlichen Fakultäten organisieren regelmäßig sogenannte „Afterworks“ in Bars (z.B. Lilot Bar). Ein großes Bier kostet dort ca. 5 Euro, manchmal weniger.

Um Geld zu sparen gibt es dem Supermarkt „Match“ eine Studenten-Kundenkarte, mit der man immer 10% Rabatt für den nächsten Einkauf erhält.

Mit der Metro kostet eine normale Strecke 1,60 und eine Kurzstrecke 1 Euro. Wenn man die personalisierte Transpole Carte hat, kann man außerdem die Leihfahrräder „V'Lille“ nutzen. Die sind bei einer Mietdauer unter 30 Minuten gratis (und man fährt in Lille selten länger). Um die personalisierte Transpole Carte zu bekommen, braucht man allerdings ein paar Dokumente. Ich hatte kein französisches Konto, deswegen war es etwas komplizierter, aber auch nicht unmöglich (man braucht einen Ausdruck der Bank auf dem IBAN und BIC vermerkt sind).

Den Unisport der Catho kann man für verschiedene Zeiträume buchen. Ich habe für 3 Monate 60 Euro bezahlt. Die Sportkurse kann ich sehr empfehlen. Es gibt verschiedene Trainer und Kurse (die nicht überfüllt sind), der Raum ist angenehm und direkt beim Campus.



Roubaix Musée Piscine

In der Mensa kann man sehr günstig essen, z.B. in der „Chicken Self“: 3,25 Euro für ein Hauptgericht und dazu gibt es drei weitere Kleinigkeiten zur Auswahl wie Obst, Kuchen, Wasser, Toast mit Käse o.ä. Viele französische Studenten essen aber auch nur ein „Sandwich“, ein belegtes Baguette, zum Mittag.

Man sollte für das Auslandssemester auf jeden Fall Geld für Ausflüge einplanen. Lille liegt sehr zentral in einem Dreieck zwischen Paris, Brüssel und London und bietet sich daher sehr gut für Reisen an. Ich war während meiner Zeit in Brüssel, Reims, Gent, Paris, London, Arras, Amiens und Dunkerque. Auch Amsterdam und Brügge sind einen Besuch wert. Ein Geheimtipp ist die nahegelegene Stadt Roubaix (mit der Metro zu erreichen) und ihr wunderschönes Museum „Musée d'Art et d'Industrie“, das in einem alten Schwimmbad untergebracht ist.

Oft lohnt es sich, Züge frühzeitig zu besuchen, um Geld zu sparen. Man kann aber auch sehr günstig mit dem Bus fahren. Manchmal bieten auch Fakultäten Ausflüge an (für ca. 25 Euro). So war ich zum Beispiel mit einer Gruppe in Reims in der Champagne und habe mir eine Kellerei angesehen – sehr empfehlenswert, da die Gegend und die Stadt auch sehr schön sind.

FAZIT

Die beste Erfahrung war für mich der Ausflug nach Brüssel und der Kurs „International Public Policy“. Außerdem habe ich einige neue Freunde gefunden, die mich sogar schon in Berlin besucht haben. Lille war nicht meine Erstwahl fürs Auslandssemester, eigentlich wollte ich lieber nach Paris. Im Endeffekt bin ich jedoch sehr froh darüber, dass ich dort war. Die Stadt ist wunderschön, vor allem die Altstadt, und natürlich günstiger als Paris. Ich habe mich sehr wohl gefühlt in Lille, weil die Menschen sehr freundlich und warmherzig sind. Ich habe nicht nur einmal das Sprichwort gehört, dass man in Lille zweimal weint: wenn man ankommt (weil das Wetter meist schlecht ist), und wenn man wieder fahren muss. Lille ist eine schöne Studentenstadt und alle ausländischen Studierenden waren sich einig, dass sie es dort mindestens genauso gut getroffen hatten wie sie es mit Paris getan hätten.

Meine schlechteste Erfahrung war leider das Zusammenleben mit meinen Mitbewohnerinnen. Die ersten drei Wochen waren sehr angenehm und problemlos, aber danach haben wir uns nicht mehr so gut verstanden. Das lag vor allem daran, dass die Beiden sehr früh geschlafen haben und schon empfindlich darauf reagiert haben, wenn ich mal nach nicht vor 22 Uhr nach Hause gekommen war. Aber das kann einem überall passieren und wäre ich länger geblieben, hätte ich mir noch eine andere WG gesucht.

TIPPS

Metro/Fahrrad: transpole.fr

Essen: Traditionessen: Le Welsh (La Chicorée, Lîlot Bar), Fondue und Raclette (Le Ch'ti Charivari), Bäckereien und Kuchen „Viennoiseries“: Paul, die kleine Boulangerie in der Rue Nationale – nahe der Uni!

Arbeiten: Ist eher schwierig, vor allem, wenn man nur kurz bleibt. Auch der Stundenplan lässt einem wenig Raum dafür. Eine gute Alternative ist dann vielleicht ein Bildungskredit der KfW, wenn man kein BAföG bekommt.

Kultur: Vieille Bourse (schöner Bücher- und Postermarkt), Marché Wazemmes (ein toller Obst- und Gemüsemarkt mit vielen Leckereien, Klamotten, haushaltswaren und auch warmen Gerichten wie Grillhähnchen), ins Fußballstadion, in die Oper, zum Weihnachtsmarkt; Roubaix: (<http://www.roubaix-lapiscine.com/>)

Sport: Unisport oder Joggen im Park (La Citadelle)

Lernen an der Uni: Entweder in der Bibliothek oder in einem der ESPOL-Gemeinschaftsräume im 5. Stock

ALLGEMEIN

Mit 26 Jahren war ich mit Abstand eine der ältesten Austauschstudenten. Es gab noch einen anderen internationalen Studenten, der auch 26 war, allerdings den kompletten Master in Lille macht. Außerdem sind die meisten Erasmus-Studenten Bachelor-Studenten.

Mir hat es nichts ausgemacht, älter zu sein als die meisten anderen. Das macht wirklich keinen Unterschied für das Auslandssemester an sich. Doch es gab schon sehr viele internationale Studenten zwischen 19 und 21, die noch ganz andere Prioritäten setzen, teilweise noch nie von zu Hause weg waren, noch nie gearbeitet oder ein Praktikum gemacht haben – da habe ich klare Unterschiede zu mir festgestellt.



Ich habe gemerkt, dass es mir fehlt, mein Leben in Berlin und Frankfurt (Oder) komplett selbstständig zu organisieren. Normalerweise arbeite ich in Berlin und finanziere mich ohne die Hilfe meiner Eltern. In Lille konnte ich nicht arbeiten – ich hatte zwar versucht, einen Job zu finden, hatte aber wenig Erfolg. Ich war ja auch nur 3,5 Monate da (das Semester ging von Ende August bis Mitte Dezember). Also war ich doch auf die Hilfe meiner Eltern angewiesen und habe schließlich auch noch einen Bildungskredit aufgenommen.

Für mich wäre deswegen wohl ein Praktikum in Frankreich besser gewesen, weil ich dann mehr Französisch gesprochen und meinen Alltag unabhängiger gestaltet hätte. Ich wollte aber auch gerne einmal den Uni-Alltag in Frankreich kennen lernen und da ich in meinen Kursen viel gelernt habe, bereue ich das Auslandssemester auf keinen Fall. Ich habe mein Französisch verbessert, neue Kontakte geknüpft und – wie immer im Ausland – viel über mich selbst gelernt.

Oper in Lille